

Der «erste» Sitz

(M)eine Meinung

Wenn in einem Kanton zehn Kandidaten um zwei Ständeratssitze kämpfen, kann man in der Regel seelenruhig voraussagen: «Im ersten Wahlgang wird niemand gewählt.» Nicht so im Wallis!

Zum Bezirksgeist, der im Oberwallis vorherrscht, kommt im Welschwallis noch die Macht von Sippe und Sitte. Darauf beruht die sagenhafte «Popularität» von Staatsrat Jean-René Fournier wie von Nationalrat Christophe Darbellay, die beide väterlicherseits einer weitverzweigten C-Sippe und mütterlicherseits einer radikalen Familie entstammen...

Trotzdem befürchtet der Fournier-Clan – wie die SP! – offenbar immer mehr, der «gouverneur» könnte – o weh! – das absolute Mehr verfehlen. Besonders wegen der Frustration im untersten Unterwallis, das seit 2003, als der C-Nationalrat Fernand Mariétan abgewählt wurde, in Bern nicht mehr vertreten ist und wohl auch 2007 leer ausgehen wird.

Dabei hatte das Bas-Valais, das seit dem Tod von Guy Genoud (1987) keinen Ständerat mehr hat, fest damit gerechnet, dass der Montheyer Stadtpräsident Mariétan 2007 zum welschen C-Ständeratskandidaten erkoren würde. Es scheiterte jedoch an den Ambitionen Fourniers, der alsbald seine Wahlmaschinerie rasselte liess und Mariétan verschreckte.

Just darum erhielt ja René Imoberdorf an der C-Wahlveranstaltung des Bezirks Monthey ostentativ mehr Beifall als Fournier! Dies bekam – via «Nouveliste» – auch die SP mit, deren Kandidat, der 2003 ebenfalls abgewählte SP-Nationalrat Peter Jossen, jetzt vollbringen will, was dem guten Mariétan missglückt ist: die Wahl ins

Stöckli!

Jossen hatte bereits im April im «Nouveliste» angekündigt, die SP werde massiv für Fournier stimmen, damit er im ersten Wahlgang gewählt werde. Und nun doppelte Peter Bodenmann als «Nouveliste»-Kolumnist (!) zweimal nach: Fournier sei als Staatsrat so schlecht, dass er mit Hilfe der Minderheiten subito nach Bern befördert werden müsse.



Joseph Blatter

Dazu die Linke: Die C-Allianz, die es 2003 nur mehr auf 47,9 Prozent brachte, hat nur noch Anspruch auf einen Sitz. Der zweite Sitz gehört der SP, die seit 2003 mit 19,1 Prozent als zweitstärkste Partei dasteht. Er winkt ihr aber nur, wenn Imoberdorf im zweiten Wahlgang isoliert ist. Darum muss Fournier unbedingt sofort gewählt werden.

In dieser Lage ist sogar dem «Nouveliste» nicht mehr ganz geheuer. In einem Leitartikel riet er Fournier dringend, seine Wahlmaschinerie zu bremsen, um die C-Doppelkandidatur nicht zu gefährden. Doch Fournier führt seine egozentrische Kampagne unbeirrt fort. Auch er will den «ersten» Sitz subito – Imoberdorf hin oder her...! Ob die Oberwalliser C-Parteien mittlerweile zur Notbremse gegriffen haben, ist nicht bekannt. Das zynische Spiel dauert an. In zehn Tagen weiss man, wie es um den zweiten Sitz steht.

Wer nicht wählt, wählt SVP!

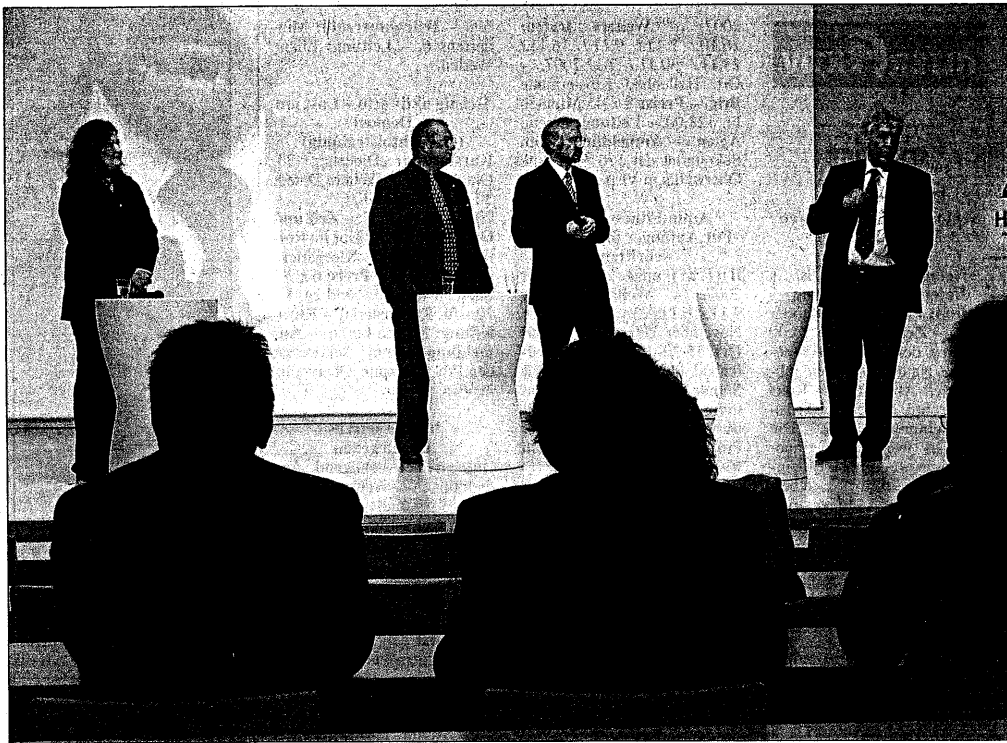
Nicht wählen kann man nicht. Genauso wenig wie nicht kommunizieren. Wer nicht an den

PARTEIENFORUM

Wahlen teilnimmt, nimmt stillschweigend die herrschenden Verhältnisse in Kauf. Im aktuellen Fall unterstützen Nichtwähler die Dominanz der SVP und damit eine politische Programm, das man mit «Steuergeschenke für die Reichen, Rentenabbau und Frauen an den Herd» zusammenfassen könnte. Oder das man auch einfach so beschreiben könnte, wie es im

Ausland wahrgenommen wird: Ein Programm, das gezielt den Hass auf Ausländer schürt und das keine (finanziellen) Grenzen kennt, wenn es um Sitze, Macht und Einfluss geht. Wer das nicht will, muss an den Wahlen teilnehmen. Das ist nicht schwierig und dauert kaum fünf Minuten. Wer eine gerechtere Schweiz unterstützen will, wählt Grün, JUSO oder SP. Deshalb: SP-Liste ins Wahlkuvert. Stimmzettel unterschreiben und ab die Post. Am besten gleich noch heute!

SP Oberwallis



Die Ständeratsrunde auf der Bühne der Hochschule Wallis in Siders (von links): Gerlinde Marlene Bass-Bärenfaller, Lukas Jäger, Peter Jossen-Zinsstag und René Imoberdorf.

Foto wb

Lohnschere und Preismix

Podiumspräsentation der Oberwalliser Kandidaten/-innen vor dem Oberwalliserverein Siders

Siders. – Zum dritten Mal organisierte der Oberwalliserverein Siders eine überparteiliche Vorstellung der Kandidaten/-innen für die eidgenössischen Wahlen. Der Publikumsanfang war in der Aula der Hochschule HEVs mit 200 Teilnehmern aller Generationen da. Die Stimmung des von Reinhard Eyer geleiteten Anlasses war von Humor und gegenseitigem Respekt gekennzeichnet.

Das Publikum konnte sich mit recht schlagfertigen Kandidatinnen und Kandidaten bekannt machen. Da ging es nicht nur um fein säuberlich abgefeilte Voten von Parteivertretern, sondern auch um spitze und persönliche Voten. Hier können nicht alle Wortmeldungen gewürdigt werden, doch darauf hingewiesen werden, dass die Kandidaten/-innen ihre Sache ernst meinen.

Zweischneidige Gesetze

In der Ständeratskandidatenrunde wurde ganz konkret von der Problematik der hohen und tiefen Löhne geredet. Für Lukas Jäger sind gesetzliche Re-

gelungen in diesem Bereich ein zweischneidiges Schwert. Regelungen in diesem Bereich würden nur die Regulierungsdichte steigern und die private Initiative hemmen. CVPO-Kandidat René Imoberdorf verwies auf das Aktienrecht, doch an moderaten Lohnerhöhungen müssten alle – auch im Interesse der Wirtschaftsförderung – interessiert sein. SP-Kandidat Peter Jossen-Zinsstag meinte, dass eine Lohnschere von 1:10 gerechtfertigt sei und alles andere mit Mehrheiten im Parlament korrigiert werden muss. Vorschläge dazu und eine Volksinitiative gegen Abzockerei seien eingeleitet. Gerlinde Bass-Bärenfaller hielt sich an die Forderung nach Steuerfreiheit und Kopfsteuer von 50 Franken für Minimallöhne bis 1500 Franken.

Tourismus und Energie

Bei der Diskussion um die Zukunft und Förderung des Walliser Tourismus und der Abschaffung der Lex Koller gab es viele nuancierte Wortmeldungen. Dass die Regionen nicht von einer Berner Einheitsnorm entwickelt werden sollen und dass Sitten nicht alle

Kompetenzen in Sachen Tourismus innehaben soll, wurde von allen als sinnvoll bezeichnet. Franz Ruppen von der SVPO und Ambros Bumann von der FDPO hatten ihre Bedenken gegenüber neuen Taxen. Hans-Josef Jossen wünschte sich eine flexible Werkzeugkiste für die touristische Regionalpolitik. Graziella Walker Salzmann hatte klare Vorstellungen über die Ziele der Lex Koller und der Raumplanung. Dass Zersiedelung nicht mit den bisherigen Gesetzesvorschriften bekämpft werden kann, betonte sie als Vertreterin einer Tourismusregion. Sie forderte gleich lange Spiesse für alle Destinationen. Wie unverhältnismässig manchmal die Anliegen der Energiewirtschaft und die minimalen Rechte des auch touristisch wertvollen Landschaftsschutzes aufeinanderprallen, davon wusste die Oberwalliser Vertreterin der Grünen Partei, Marlis Chanton Bichsel, zu erzählen. Sie gab sich an der Seite der SP-Leute wie Laura Kronig nicht mit dem von den anderen Parteivertretern/-innen angelobten gesunden Preismix in Sachen Atomstrom, Gaskraftwerk und Wasserkraft zufrieden.

Keine Polarisierung

Viola Amherd wusste wiederholt das Siderser Publikum mit Witz und Schalk auf ihre Seite zu bringen. Fragen zu Blocher und dem Wolf wurden von den Jungen locker beantwortet. Fast schon als geflügeltes Wort daher kam die Antwort von Ralf Imstef, der erklärte, er sei nicht nur Christdemokrat, sondern auch Demokrat – was ihn verpflichtete, im Falle einer Wahl ins Parlament auch den Kandidaten der stärksten Schweizer Partei in die Landesregierung zu wählen. Ob der nun Blocher heisse oder nicht. Laura Kronig outete sich als sensible Nichte einer Tante mit über hundert Ziegen und etlichen WWF-Freunden. Vor diesem Hintergrund beantwortete sie die Frage nach der Abschlusssitzung für den Wolf differenziert: Wenn der Schutz des Raubtiers aufgehoben werde, so würden auch die Entschädigungssummen an die Schäfer dahinfliegen. Man müsse also nicht nur auf den Wolf, sondern auch auf den Geldsack aufpassen. Damit fasste sie den recht heiteren und dennoch ernsten Ton der Diskussion in Siders zusammen.

and